

# ZUSAMMEN IST ES SCHÖNER



Nach Jahren des Individualismus entwickeln wir in letzter Zeit wieder das Bedürfnis nach gemeinsamen Erfahrungen und Erlebnissen. Der Mensch ist nun mal ein soziales Wesen. Dennoch stellt unsere Autorin Caroline Buijs sich die Frage: Woher kommt eigentlich der plötzliche Umschwung? Und wird er anhalten?

„DIE WELT DREHT SICH NICHT UM UNS  
ALS INDIVIDUEN. WIR MÜSSEN AN  
EINER STELLE TEILEN, UM AN EINER  
ANDEREN ETWAS ZU BEKOMMEN“



Als Kind liebte ich Familiengeschichten, zum Beispiel solche „von früher“, als meine Eltern jung waren. Besonders mochte ich die von ihrem ersten gemeinsamen Weihnachtsfest als junges Paar Ende der 50er. Es war kein besonderes Ereignis damit verknüpft – es ging nur darum, wie sehr sie das gemeinsame Erlebnis genossen haben, nur sie beide, ohne den Familienpulk. Wobei „Pulk“ in diesem Fall wörtlich zu nehmen ist, denn meine Mutter hatte sieben Geschwister und mein Vater elf. Ob Zufall oder nicht: Zu der Zeit, in der meine Eltern zu zweit Weihnachten feierten und sich damit von der Gruppe lösten, begann auch die allmähliche Diversifizierung und Individualisierung der Nachkriegsgesellschaft. Die Menschen trafen zunehmend autonome Entscheidungen, bildeten sich unabhängig von ihrer gesellschaftlichen Herkunft eine eigene Meinung und lösten sich von der religiösen und politischen Gesinnung ihres Elternhauses und Umfelds.

Dennoch sind Menschen soziale Wesen, das liegt in ihrer Natur. Als sich Sokrates zwischen dem Giftbecher und der Verbannung aus Athen entscheiden musste, wählte er nicht umsonst das Gift. Allein können wir nicht überleben. Und das wiederum führt dazu, dass wir uns in Gemeinschaften nicht nur wohlfühlen, sondern auch ein starkes inneres Motiv haben, immer wieder Anschluss zu suchen, sind Anthropologen und Psychologen sich mittlerweile sicher. Doch zugleich sind wir eben auch Individuen – zu viel Gemeinschaft tut uns nicht gut. Wenn man über einen längeren Zeitraum nichts für sich getan hat und ständig mit Partner, Kindern, Freundinnen unterwegs war, fragt man sich häufig:

Und wo bleibe ich? Vor allem nach einem Urlaub, Wochenendausflug oder Familienfest haben wir oft solche Gedanken. Es ist eben angenehmer, auch als Individuum gesehen zu werden und nicht nur als Teil einer Gemeinschaft, egal ob als Paar, Familie oder Clique. Die Mitglieder der Beatles lebten in den zehn Jahren ihres Bandbestehens (1960–1970) derart eng zusammen, dass es nach dieser intensiven Zeit nicht mehr weiterging. In Martin Scorseses George-Harrison-Doku *Living In The Material World* hat der Musiker Eric Clapton treffend beschrieben, was er empfand, als er die Beatles zum ersten Mal traf: „Es war, als operierten sie wie ein Mann. Ein merkwürdiges Phänomen. Als handelten und dachten sie wie eine kleine Familie.“

#### ONLINE VERSUS OFFLINE

Nachdem wir uns seit den 60er-Jahren zu einer immer individualistischeren Gesellschaft entwickelt haben, ist in den vergangenen Jahren ein gegenläufiger Trend zu beobachten: Wir wollen wieder näher zusammenrücken. Wir verleihen und borgen, dass es eine Freude ist. Eine Kollegin liebte ihre Freundin ihre Nähmaschine, vergaß aber, ihr die Stoffschere dazugeben. Anstatt eine zu kaufen, konnte sich die Freundin noch am selben Tag über eine Nachbarschaftsleihwebsite von einer ihr völlig unbekanntem Frau aus ihrer Straße eine borgen. Eines ist vollkommen klar: Ohne die modernen sozialen Medien hätten die vielen Leihseiten und Apps nicht entstehen können. Zudem bieten uns die sozialen Medien etwas, was noch vor zehn Jahren undenkbar war, nämlich zwei verschiedene Möglichkeiten des Zusammenseins: online und offline. Eine geschiedene Kollegin erzählte ➤➤

#### ZUSAMMEN SICHER

Zusammen mit Freunden und Bekannten eine Haftpflicht-, Hausrat- oder Rechtsschutzversicherung teilen? Das Portal Friendsurance hat ein gutes System gefunden, wie es geht. Es hilft Interessierten beim Planen und bringt Menschen zusammen, die ähnliche Versicherungsinteressen haben. Oft bekommt man durch die Gemeinschaftsversicherung am Ende des Jahres sogar Geld zurück. Und bei kleinen Schäden hilft man sich in der Gruppe gegenseitig aus. [friendsurance.de](https://www.friendsurance.de)

## VIRTUELLES ZUSAMMENSEIN IST SEHR EINFACH, ABER ES IST AUCH SCHNELL WIEDER VORBEI. DAS BEREITET UNS SCHWIERIGKEITEN

mir neulich, dass sie sich, wenn sie allein ist, durch die Kommunikationsmöglichkeiten in sozialen Netzwerken weniger abgeschnitten fühlt. Wenn man am Samstagmorgen die Zeitung liest und gleichzeitig noch Freundinnen im Netz ihre Wochenendaktivitäten posten, kann das unterhaltsam sein und dazu beitragen, dass man sich einfach weniger allein fühlt. Andererseits zeigen Forschungen, dass die sozialen Medien auch Schattenseiten haben: Je mehr die Menschen über Facebook kommunizieren, desto einsamer fühlen sie sich.

Die Trendforscherin Christine Boland glaubt, dass es in den nächsten Jahren zu einer deutlicheren Abgrenzung zwischen physischem und virtuellem Zusammensein kommen wird. „Man kann diesen Trend jetzt schon beobachten, etwa im Gaststättensektor“, sagt sie. Menschen treffen sich etwa in sogenannten Supper Clubs, nehmen teil an privaten Abendessen, in denen Hobbyköche andere bekochen, die Einladungen kommen zwar übers Netz, gegessen wird aber zusammen. Auch gastronomische Events an langen Tafeln sieht man immer häufiger. In Kalifornien baut der Künstler Jim Denevan viele Tische hintereinander am Strand oder in Feldern auf und veranstaltet mitten in der Natur gemeinsame feierliche Essen. „Und in Amsterdam gibt es seit einiger Zeit ein mobiles Restaurant auf einem Marktplatz, wo man sich an einen langen Tisch setzen und eine gute Mahlzeit und ein gutes Gespräch genießen kann“, sagt Boland. Auch Soziologe Carl Rohde glaubt, dass das Offline-Zusammensein in den kommenden Jahren wieder beliebter werden wird. „Zwar bietet die virtuelle Welt viele

neue Kontakte und Möglichkeiten, aber zugleich sind diese Kontakte leicht ‚wegklickbar‘. Man kann beobachten, wie sich die Umgangsformen ändern: Eine Beziehung per SMS zu beenden ist schon normal geworden. Virtuelles Zusammensein ist einfach, aber auch leichter zu beenden. Dadurch wächst das Gefühl von Unverbindlichkeit und Enttäuschung. Als Reaktion darauf wird das Bedürfnis wachsen, wieder in kleinen Gruppen offline zusammen zu sein.“

Zugleich, so berichtet Christine Boland, lässt sich erkennen, dass wir zwar online vieles mit anderen teilen, dies aber im nächsten Schritt mit einer kleineren Gruppe tun möchten. Man geht quasi „in den Untergrund“, teilt nicht mehr alles mit jedem. Snapchat ist ein gutes Beispiel dafür: Man sieht nur acht Sekunden lang das Foto einer Person, danach verschwindet es wieder aus dem Internet. Und auch auf Instagram kann man inzwischen Fotos direkt jemandem zeigen, ohne dass alle mitgucken.

### IM KLEINEN KREIS

Doch wie wird unsere „Offline-Gesellschaft“ in den nächsten Jahren aussehen? Werden wir weiterhin unseren Besitz teilen? Werden wir einander häufiger besuchen? Werden wir vielleicht sogar unsere Häuser teilen? Christine Boland wagt es, diese Frage vollmundig zu bejahen. „Die Welt rückt näher zusammen, wird transparenter. Das hat unter anderem zur Folge, dass wir immer schneller erkennen, wann man uns für dumm verkauft. Bioeier sind oft gar nicht bio, die USA bespitzeln uns – als Konsumenten und Bürger wurden wir schon so mancher Illusion beraubt.

Durch die jüngsten Wirtschaftskrisen sind noch weitere Unsicherheiten hinzugekommen. In der Folge lässt sich beobachten, dass wir das Bedürfnis nach kleinen, vertrauten Kreisen entwickeln, mit Freunden und Bekannten zusammen sein wollen.“ Bei mir selbst beobachte ich Ähnliches: Ich achte beispielsweise viel mehr auf meine Nachbarn als noch vor fünf Jahren. Ich habe mich für einen gemeinschaftlichen Küchengarten angemeldet oder verschenke Dinge, die ich nicht mehr brauche, bewusst an Leute in meiner Umgebung. Diese Teilökonomie ist erst der Anfang, glaubt Boland: Die Leute kommen gerade erst auf den Geschmack. Teilen kann man natürlich nicht nur auf materieller, sondern auch auf immaterieller Ebene. „Wir sind in unserem Streben nach Erfolg – schneller, höher, weiter – ein wenig über das Ziel hinausgeschossen. Ich glaube, der Trend geht dahin, dass wir uns wieder mehr Zeit nehmen und in die Tiefe gehen wollen.“ Natürlich kann man diese Tiefe in sich selbst ausloten, aber mehr hat man davon, wenn man sie auch bei den anderen sucht, glaubt Christine Boland. „Mir gegenüber wohnen drei alte Damen über 80, und manchmal statt ich ihnen einen Besuch ab. Wenn ich ihnen ein Stündchen zuhöre, wie sie von früher erzählen – den Krieg haben sie als junge Mädchen erlebt –, spüre ich oft ganz intensiv, wie wichtig das ist. Ich nehme mir die Zeit, bei ihnen zu sitzen. Sie freuen sich über meinen Besuch und ich mich über ihre Lebensklugheit.“ Auch das Bedürfnis nach gemeinsamen geistigen oder spirituellen Erfahrungen sei gewachsen. „Vor zehn Jahren war man erpicht darauf, gemeinsam den ultimativen Kick zu

erleben, etwa beim Bungeejumping, oder exotische Reisen zu unternehmen. Heute geht man zusammen in die Kirche, wo es nicht nur um Gott, sondern auch um relevante Lebens-themen geht: Vor Alain de Bottons Kirche für Atheisten in London stehen die Leute sonntags Schlange.“

### NEUE KONTAKTE, NEUE ENERGIE

Dass das „immaterielle Teilen“ für positive Erfahrungen sorgen kann, beschreibt Ken Robinson in seinem inspirierenden Buch *Begeistert leben*. In einem Altenheim im amerikanischen Tulsa wurde eine Vorschulklasse untergebracht. Die Bewohner hatten alle Zeit der Welt, den Kleinen zu helfen, vor allen den Kindern, die bereits lesen lernten. Und was stellte sich heraus? Über 70 Prozent der Schülerinnen und Schüler schlossen das Programm mit einer Lesefähigkeit der dritten Klasse oder höher ab. Die Kinder erhielten nicht nur die ungeteilte Aufmerksamkeit der älteren Leute, sondern lernten durch ihre Beziehung zu den Bewohnern des Altenheims weit mehr als nur lesen. Die älteren Leute wiederum hatten auf einmal wieder ein Ziel im Leben, das gab ihnen neue Energie: Die Medikamenteneinnahme im Heim sank drastisch. Ab und zu musste man den Kleinen schonend beibringen, dass einer der Bewohner gestorben war, doch auf diese Weise lernten sie schon früh den Zyklus von Leben und Tod kennen. Und in Berlin gibt es ein Projekt, das in der Großstadt Patenschaften unter ursprünglich Fremden stiftet. Ein Team bringt Erwachsene, die keine eigenen Kinder oder Enkel haben, in Kontakt mit Kindern, die keine Großeltern vor Ort haben oder in einer Familie nur mit einem El-



ternteil aufwachsen. Man trifft sich einmal in der Woche, die Kinder bekommen im Austausch mit dem Paten neue Ideen, machen Ausflüge und lernen noch mal eine neue erwachsene Person mit anderen Interessen und Auffassungen kennen – die trotzdem verlässlich für sie da ist. Auch die Paten genießen den Kontakt mit den Kindern. Die regelmäßigen Treffen laufen häufig über Jahre, oft wachsen die Paten in die Familien hinein.

Auch in der Trendrede von 2014, einer Initiative verschiedener Trendforscher, ist nachzulesen, wie wir durch die Krise gelernt haben, dass wir ohne den Kontakt mit anderen Menschen nicht weiterkommen. „Wie sehr es uns auch gefallen würde – die Welt dreht sich nicht um uns als Individuen, sondern in ihren eigenen Kreisen. Mal haben wir Glück, mal haben wir Pech. Wir müssen an einer Stelle etwas teilen, um an einer anderen etwas zu bekommen. Die Zeiten der Ichbezogenheit und Unverbindlichkeit sind vorbei, man entscheidet sich heute lieber dafür, Bindungen einzugehen.“ Und beim Deutschen Trendtag sagte kürzlich Forscher David Bosshart: „In Zukunft wird es kaum mehr etwas geben, was wir nicht teilen, tauschen, ausleihen, kurz: gemeinschaftlich konsumieren werden.“ Egal ob man sich Plattformen wie die ➔

### HANDARBEIT GEFRAGT

Granny's Finest ist ein holländisches Modelabel, das die Kreativität junger Designer mit dem Können von Gran-nies, also Großmüttern, verbindet. Es ist ein soziales Unternehmen, das nicht auf Gewinn abzielt, sondern auf die Lösung gesellschaftlicher Probleme. In diesem Fall will man damit die Einsamkeit alter Menschen lindern ([grannysfinest.com](http://grannysfinest.com)). Ähnlich funktioniert das Projekt der Hamburger Designerin Sibilla Pavenstedt. Frauen aus Hamburger Migrantenfamilien sticken, stricken und häkeln für die Kollektionen, dazu treffen sie sich regelmäßig, tauschen sich aus, lernen die Sprache und entwickeln neues Selbstvertrauen ([madeaufveddel.de](http://madeaufveddel.de)).

### NOCH PLATZ IM KOFFER

Das Einrichtungsmagazin, das es nur in Kanada gibt, Jeans aus den USA, englische Schokolade oder diese spezielle Würzpaste aus Nepal – auf der Website [bringwasmitt.de](http://bringwasmitt.de) kann man Menschen, die auf Reisen gehen, bitten, begehrte Produkte mitzubringen, die es nur vor Ort gibt. Manche Leute, die regelmäßig zwischen verschiedenen Ländern pendeln, bieten dort auch schon Produkte an, die sie immer wieder gern mitbringen.



„ZUSAMMENKOMMEN IST EIN ANFANG,  
ZUSAMMENBLEIBEN IST EIN FORTSCHRITT,  
ZUSAMMENARBEITEN IST EIN ERFOLG“

HENRY FORD (1863–1947), AMERIKANISCHER INDUSTRIELLER



## GEMEINSAM WOHNEN

- \* In den vergangenen 15 Jahren ist die Zahl der Wohngemeinschaften bei Studenten und Berufstätigen um 200 Prozent gestiegen, zeigt eine ausführliche Erhebung des Statistischen Bundesamtes. Besonders stark ist die Tendenz zum Zusammenwohnen mit Freunden und Bekannten bei Frauen über 65 Jahren gestiegen – heute leben sechs Mal so viele ältere Frauen in WGs als noch Mitte der 90er-Jahre.
- \* Wer immer mal wieder darüber spricht oder nachdenkt, dass man im Alter auch mit den Freundinnen und Freunden zusammenziehen könnte, dem wird der Film *Und wenn wir alle zusammenziehen?* gefallen. Die französische Komödie mit Jane Fonda und Daniel Brühl zeigt, wie leicht und schwer das sein kann, denn hier gründen fünf Freunde eine Alten-WG.

private Zimmervermittlung [airbnb.de](http://airbnb.de) anguckt oder Tausch-Websites wie [whyownit.com](http://whyownit.com) – wir organisieren immer mehr selbst, knüpfen unsere eigenen Netzwerke. Deswegen sind auch die nicht ganz ernst gemeinten Träume zum Thema „Wir kaufen, wenn wir alt sind, eine Villa und heuern ein paar Krankenschwestern an“ vielleicht doch nicht ganz unrealistisch. Immer mehr Menschen schließen sich in Wohnprojekten zusammen. Plattformen wie [wohnprojekte.org](http://wohnprojekte.org) und [wohnprojekte-portal.de](http://wohnprojekte-portal.de) zeigen die Vielfalt der Möglichkeiten. Und in Japan wird heute bereits viel mit imprägnierter Pappe gebaut, die rund zehn Jahre lang ihren Zweck erfüllt. Das könnte sich für einen kleinen Anbau als praktisch erweisen, wenn die Kinder nach dem Studium vorübergehend wieder nach Hause zurückkehren oder wenn die Eltern in ihren letzten Jahren zu uns ziehen, weil Altenheime unbezahlbar geworden sind. Soziologe Carl Rohde glaubt, dass in Zukunft flexibel gebaut werden wird: Häuser, die man an die jeweils veränderten Umstände anpassen kann, mit beweglichen Wänden. Leer stehende Gebäude in Einkaufsstraßen könnten zu Wohnhäusern umfunktioniert werden. So gut wie sicher ist, dass immer mehr Menschen in der Stadt leben. Jüngere möchten dort bleiben und Paare, deren Kinder aus dem Haus sind, zu-

rückkehren. Ländliche Gegenden dienen in erster Linie als Erholungsgebiete. Natürlich ist jeder Ausblick in die Zukunft immer ein Ratespiel, aber in der oben genannten Trendrede stand noch etwas, das sich mir eingepägt hat: „Es macht uns nicht glücklich, das perfekte Leben anzustreben – weil es von vornherein Unzufriedenheit in sich trägt. Der Auftrag für die kommenden Jahre lautet, zu machen, was machbar ist, und zu akzeptieren, was nicht machbar ist. Wir beobachten das Aufkommen eines neuen *Que sera*-Gefühls.“ Das Lied von Doris Day war genau zu der Zeit ein Hit, als meine Eltern sich kennenlernen. Vielleicht hörten sie es an ihrem ersten Weihnachtsfest im Radio:

*Que sera, sera  
Whatever will be, will be  
The future's not ours to see  
Que sera, sera  
What will be, will be.*

## WEITERLESEN?

\* **Das Patenprojekt in Berlin:**  
[biffy-berlin.de](http://biffy-berlin.de)

\* **Wohnprojekte: Co Housing Cultures.** Handbuch für selbstorganisiertes, gemeinschaftliches und nachhaltiges Wohnen (Jovis)

\* **Ken Robinson: Begeistert leben.** Die Kraft des Unentdeckten (Ecowin)

\* **Film von Martin Scorsese:**  
*George Harrison – Living in the Material World*